

Helga Anschutz, *Die syrischen Christen vom Tur 'Abdin. Eine altchristliche Bevölkerungsgruppe zwischen Beharrung, Stagnation und Auflösung*, Würzburg 1984 (Das östliche Christentum, Neue Folge, Band 34), 238 S., 20 S. Abbildungen, 8 Karten.

Die Verf. hat sich zum Ziel gesetzt, die Lage der syrischen Christen des Tur 'Abdin für den Zeitraum von 1965 bis 1982 darzustellen. Sie ist dazu wie kein anderer berufen, hat sie doch dieses vor allem für die westsyrische Kirche so wichtige Siedlungsgebiet nicht weniger als neunzehnmal bereist (S. 95) und darüber hinaus zahllose Gespräche mit von dort ausgewanderten syrisch-orthodoxen Christen geführt.

Nach zwei einleitenden informativen Kapiteln über »Quellen und Literatur; Arbeitsmethode« und über den T.A. im allgemeinen (Bezeichnungen; Landschaft; mündliche und schriftliche Überlieferung; Wandel der Bevölkerungsstruktur sowie der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse; der T.A. in der Darstellung Außenstehender) kommt sie in einem dritten Abschnitt (S. 30-59) ausführlich auf die syrischen Christen dort zu sprechen. Während die nicht wenigen Berichte von Reisenden, die in den letzten anderthalb Jahrhunderten den T.A. besucht haben, meist nur sehr beiläufige Eindrücke wiedergeben und manchmal unter religiösen Vorurteilen und abendländischer Überheblichkeit leiden, kann die Verf. mit ihrer genauen Kenntnis von Land und Leuten nicht nur zahlreiche äußere Fakten liefern, sondern auch aufschlußreiche Einblicke in die Mentalität der Bevölkerung vermitteln.

Als »Kern der Arbeit« bezeichnet sie selbst das vierte Kapitel (S. 60-158), eine Dokumentation, die zum einen den Zustand der Ortschaften innerhalb des genannten Zeitraumes festhalten und zum anderen durch die Heranziehung geschichtlicher Ereignisse den Entwicklungsprozeß verdeutlichen soll. Die Bedeutung des Buches beruht mehr auf dem ersteren Gesichtspunkt. Die Verf. bietet eine ins Einzelne gehende Momentaufnahme, wie sie wohl niemand sonst hätte liefern können. Die historischen Rückblicke sind dagegen, wie sie selbst einräumt, lückenhaft. Das kann ihr aber nicht zum Vorwurf gemacht werden. Trotz der verdienstvollen Arbeiten von Isaac 'Armalet¹ und Patriarch Afrem Barsaum² sind unsere Kenntnisse über die Geschichte des T.A. noch ganz ungenügend. Die Quellenlage ist allerdings auch nicht günstig.

Die Arbeit der Verf. ist um so wichtiger, als dieses Gebiet, in das bereits früh das Christentum Einzug gehalten hat und in dem noch immer viele steinerne Zeugen einer großen Vergangenheit stehen³, seine christliche Prägung schon weitgehend verloren hat und vielleicht bald ganz von Christen verlassen sein wird. Der von der Verf. beschriebene Rückzug und Schwund der christlichen Bevölkerung ist deprimierend. Wie sich einer Statistik der syrisch-orthodoxen Kirche, von der ich bei einem Besuch im T.A. 1984 Kenntnis erhielt, entnehmen läßt, ist gegenüber den letzten Zahlen der Verf. (1982) bereits ein weiterer spürbarer Rückgang zu verzeichnen, und die Auswanderung geht weiter. Dadurch wird die Lage derjenigen, die in ihrer Heimat bleiben wollen, natürlich immer schwieriger. In die verlassenen Häuser oder ganzen Dörfer rücken unweigerlich und vermutlich unwiderruflich muslimische Kurden nach. Kein

1 *Siyāḥa fī Ṭūr 'Abdīn* (Une excursion au Tour 'Abdin), in: *al-Machriq*, 16. Jahrgang, Beirut 1913, S. 561ff., 661ff., 739ff., 835ff. Wohl identisch mit Nr. 16 des Literaturverzeichnisses der Verf.

2 *Maḳṭbanūtā d-'al aṭrā d-Ṭūr 'Abdīn*, Libanon 1964 (Nachdruck: Holland 1985; mit Anhang: T.A. 1950-1985). Zusammenfassende und ergänzende Bearbeitung der Angaben über die Hierarchie: J. M. Fiey, *Diocèses et évêques syriaques du Ṭūr 'Abdīn après le XIII^e siècle*, in: *Parole de l'Orient*, vol. X, Kaslik 1981/2, 257-84.

3 Vgl. zuletzt G. Wießner, *Christliche Kultbauten im Ṭūr 'Abdin*, bisher zwei Teile, jeweils mit Tafelband, Wiesbaden 1982/83 (Göttinger Orientforschungen, II 4).

Zweifel, daß die dortigen Christen sich in einer nicht einfachen Situation befinden, aber die Verhältnisse sind seit einigen Jahren auch nicht so, daß alle Hals über Kopf vor den Kurden fliehen müßten, jedenfalls nicht dort, wo noch einigermaßen geschlossene christliche Dörfer bestehen. Während meines Aufenthalts habe ich erlebt, wie der jetzige Bischof des T.A. in die Dörfer gefahren ist und versucht hat, die Einwohner zum Bleiben zu bewegen. Er hätte es wohl kaum getan, wenn ein Leben dort wirklich unmöglich wäre. Die letztlich doch großzügige Aufnahme der syrischen Christen in west- und nordeuropäischen Ländern, auf die man sich bei uns einiges zugute hält, hat leider eine wohl nicht genügend bedachte Kehrseite: sie führt zu einem ständigen Aderlaß im T.A. und engt den Lebensraum derer, die eigentlich ihr Land nicht verlassen wollen, immer weiter ein. Ich glaube, daß viele lieber in der Heimat blieben, aber — so kann man hören — »wenn alle gehen?«. Natürlich will keiner der letzte sein. Richtiger wäre der Versuch, die Lebensbedingungen der Christen im T.A. zu verbessern.

Die Verf. gliedert ihre Dokumentation wie folgt: a) Hauptort Midyat, b) von Christen bewohnte Orte, c) Orte mit christlich-muslimisch gemischter Bevölkerung, d) früher rein christliche, heute von Muslimen bewohnte Orte mit einigen christlichen Familien, e) bis zum Ersten Weltkrieg teilweise von Christen bewohnte Orte, f) bis um 1600 sowie bis zum Ersten Weltkrieg von Christen bewohnte Orte, h) Klöster, i) bedeutende Ruinen, j) Randgebiete des T.A. Diese Einteilung lag offenbar einer ersten Fassung des Buches zugrunde. Sie erweist sich als unzweckmäßig, weil die Abwanderung der Bevölkerung seither zu Veränderungen geführt hat. Die Verf. geht in der gedruckten Buchfassung zwar auf die Lage von 1982 ein, hat aber die Zuteilung der Orte zu den genannten Gruppen unverändert gelassen, so daß die Gliederung teilweise nicht mehr stimmt. Bei einer Einteilung allein nach geographischen Gesichtspunkten hätte sie diesen Schönheitsfehler vermeiden können.

Bei unseren lückenhaften geschichtlichen Kenntnissen ist wohl sowieso schwer zu entscheiden, welche Ortschaften früher christlich waren und bis wann. Da der T.A. ganz christlich besiedelt gewesen sein dürfte, ist mir die Auswahl der unter f) angeführten Orte nicht klar. Fraglich ist auch, wann die Dörfer des Mhallamī-Gebiets — angeblich wegen der Unnachgiebigkeit ihres Patriarchen in einer Fastenfrage — zum Islam übergetreten sind. Die Verf. berichtet, dies sei anfangs des 17. Jhdts. geschehen (S. 17, 122). Ephraem Rahmani behauptet dagegen, daß sich der Übertritt zur Zeit des Patriarchen Ismael »des Unwissenden« (al-ġāhil) von Mardin, gestorben 1366, zugetragen habe, und erwähnt folgende Dörfer: Alsour (heute: Savur), Tēfeh (Teffi), Ain Kaif (Aynkef), Nounab (Nünip) und — zu Recht? — Anhel⁴. Sachau bekam die Geschichte bei seinem Besuch 1880 auch zu hören: die ganze Bevölkerung sei noch vor etwa 50 (!) Jahren christlich gewesen⁵; ein schönes Beispiel für den unbefangenen Umgang der Orientalen mit der Zeit, sofern Sachau die Erzählung richtig wiedergibt und nicht 500 Jahre gemeint waren (was zu den Angaben Rahmanis passen würde). Der Frage wäre noch näher nachzugehen⁶.

Zu manchen Angaben der Verf. ließen sich Anmerkungen machen. Nicht nur die nicht ganz befriedigende Einarbeitung der Entwicklung der letzten Jahre, sondern auch einige Flüchtigkeiten und Ungenauigkeiten zeigen, daß sie nicht die Zeit hatte, ihre Darstellung bis ins letzte auszufeilen. Diese Mängel mindern den Wert des Buches aber nicht wesentlich. Die folgenden Bemerkungen bzw. Exkurse sind als geschichtliche Ergänzungen zu verstehen.

4 Nebk et monastère de Mar Moussa L'Éthiopien, in: Documents d'Orient, 2. Jahrgang, Beirut 1927, 77-82 (französisches Resumé), 317-332 (arabisch) (hier: S. 78 des Resumés). Gleiches soll zu Beginn des 19. Jhdts. im Ġabal Qalamūn geschehen sein. Quellen gibt er nicht an. Schon H. Pognon, Inscriptions sémitiques, Paris 1907, 63 n. 1 nennt den Patriarchen Ismael; ferner Armalet aaO 572.

5 Reise in Syrien und Mesopotamien, Leipzig 1883, 421.

6 Vgl. auch Fiey aaO 261 Fußn. 23.

Zu S. 85 (Nr. 18): Nach dem Kolophon der Hs. Paris Syr. 68 hat es in Kafro 1457 sogar einen Bischof gegeben. Der Kopist vermerkt, daß der Ort in der Nähe von Hasankef liegt, so daß nicht Kafro taḥtātō (vgl. Anschütz S. 90 Nr. 21) gemeint sein kann.

Zu S. 86, 2. Absatz: Nicht der Diakon ʿAbd an-Nūr stammte aus dem Dorf Qālūq, sondern — wie Graf an der von der Verf. zitierten Stelle richtig schreibt — der Bischof Moses. Bei dem Erstgenannten dürfte es sich um den Diakon ʿAbd an-Nūr, Sohn des Diakons Stephan, handeln, aus Qastrā d-Mār Eliyā bei Mardin, einem mehrfach genannten Ort, den ich nicht genauer lokalisieren kann (vgl. u.a. die Hss. Paris Syr. 261 und Vat. Syr. 132). Der päpstliche Legat Leonardo Abel trifft ʿAbd an-Nūr, inzwischen Priester, 1583 im Orient in der Umgebung des syrisch-orthodoxen Patriarchen und bezeichnet ihn als ehemaligen Professor am Kolleg der Orientalen in Rom⁷.

Der Bischof Moses aus Qālūq, der 1581 bis 1585 in Rom Unterricht im Syrischen und Arabischen gab, ist niemand anders als der bekannte »Moses von Mardin«, welcher bereits 1549 im Auftrag des syrisch-orthodoxen Patriarchen nach Rom gekommen war, Andreas Masius Syrisch gelehrt und Johann Albrecht Widmanstetter eine Handschrift für die 1555 in Wien erschienene Ausgabe des syrischen Neuen Testaments verschafft hatte⁸. »Moses von Mardin« bezeichnet sich in Kolophonen von Hss. u.a. als »Moses, Sohn des Priesters Isaak, aus der Provinz (*a'māl*) Šaur⁹ im Lande (*bilād*) Mardin«¹⁰ oder genauer als »Moses aus dem Gebiet (*atrō*) der Stadt Mardin, aus der Provinz (*uḥdōnō*) Šaurō, aus dem Dorf Qālūq, Sohn des Priesters Isaak«¹¹. Während er diese Hss. in den Jahren 1549 bis 1556 in Rom und Wien schrieb, befand er sich beim Kopieren der Hs. Cambridge Dd 10.10 im Jahre 1561 wieder im Orient, im Kloster des Mar Abai in Qillit, also ganz in der Nähe seines Geburtsortes Qālūq. Auch die Hs. Berlin Petermann 26¹², 1. Teil, aus dem Jahr 1565 hat er offensichtlich im Orient geschrieben. Wenn man einer Randbemerkung (»Moses aš-Šaurī, Sohn des Priesters Isaak, aus dem Dorf Qālūq«) glauben will, kaufte er im Jahre 1577 die Hs. Vat. arab. 114, u.z. jetzt als Metropolit mit dem Beinamen Athanasius¹³. Mindestens seit 1580 hielt er sich wieder in Rom auf. Wahrscheinlich war er bereits 1578 mit dem westsyrischen Patriarchen Ignatius Ni'matallāh dorthin zurückgekommen. In den Hss., die er in Rom ab 1580 kopiert oder mit Vermerken versehen hat¹⁴, nennt er sich ebenfalls Metropolit: Vat. arab. 902 (»Metropolit Moses aus dem Land [*bilād*] von Amid und Mardin, aus der Provinz [*a'māl*] Šaur«); Vat. arab. 945 (»aus der Provinz Amid und Mardin, aus dem Land Šaur, aus dem Dorf Qālūq«) u.a. Nach einer weiteren von Levi della Vida (aaO 205) genannten Quelle mußte er zum Metropoliten

7 S. A. d'Avril, Relation de l'Évêque de Sidon, ROC 3, 1898, 210.

8 Zuletzt W. Strothmann, Die Anfänge der syrischen Studien in Europa, Wiesbaden 1971, 11ff.; A. van Roey, Les études syriaques d'Andreas Masius, in: *Orientalia Lovaniensia Periodica* 9, 1978, 141-58 (hier: 144-6, 156).

9 Heute: Saur, vgl. Anschütz 114f.

10 Hs. Brit. Libr. Harl. 5512; in einer Notiz auf fol. 179a gibt er sich als Priester und Mönch zu erkennen, vgl. Wright, *Catal.* I 215f.

11 Hs. München Syr. 1; Hs. Hamburg orient. 278 (Brockelmann, *Katal.* S. 175ff., Nr. 317). Bei letzterer handelt es sich um die von J. Abfalq, *Syrische Handschriften*, Wiesbaden 1963, Nr. 31, S. 68, vermißte Vorlage der Hs. Rostock or. 192, II. Teil; wie in der 1645 angefertigten Rostocker Hs. angegeben, befand sie sich damals in St. Gallen; später gelangte sie in den Besitz des Frankfurter Sammlers Z.C. von Uffenbach (1683-1734) und aus dessen Nachlaß 1749 nach Hamburg (Brockelmann S. x).

12 E. Sachau, *Katalog* Nr. 186.

13 G. Levi della Vida, *Ricerche sulla formazione del più antico fondo dei manoscritti orientali della Biblioteca vaticana*, Città del Vaticano 1939 (*Studi e Testi* 92), 206f.

14 Ausführlich beschrieben ebda. 207-15.

von Midyat geweiht worden sein. Einen sonstigen Nachweis dafür kenne ich nicht¹⁵. Er kann nicht — wie Fiey erwägt — mit dem Bischof Moses von Şaur des Jahres 1553 personengleich sein, weil er sich zu dieser Zeit noch als Priester in Europa aufhielt¹⁶. In Rom ist er letztmals für März 1592 bezeugt¹⁷. Über sein weiteres Schicksal ist mir nichts bekannt.

Da sowohl »Moses von Mardin« wie der Metropolit Moses Söhne eines Priesters Isaak waren, beide aus Qālūq stammen, als Kopisten tätig waren, enge Beziehungen zu Rom unterhielten und keine zeitlichen Schwierigkeiten — auch in Bezug auf das Lebensalter — bestehen, ist die Trennung in zwei Personen (vgl. das Register bei Levi della Vida aaO [Mosè di Mardin bzw. Mosè di Şör, vesc.] oder Graf II 55 bzw. II 266 und IV 15) nicht berechtigt. Levi della Vida, der sich ausführlich mit beiden befaßt hat, scheint gar nicht in Betracht gezogen zu haben, daß sie identisch sein könnten: Die handschriftliche Druckvorlage Chabots für die Chronik Michaels des Großen geht über ein Zwischenglied auf eine Hs. zurück, die ein Bischof (*hasyō*) Moses aus Şaurō zu einem nicht angegebenen Zeitpunkt aus dem Autograph Michaels kopiert hat; dieser Moses gibt noch an, daß er in Rom gewesen sei. Chabot setzt ihn zu Recht mit Moses von Mardin gleich, allerdings ohne auf unsere Fragestellung näher einzugehen¹⁸. Dies lehnt Levi della Vida (aaO 213, Fußn. 1) ab. Er meint, es handle sich vielmehr um den Metropolit der römischen Handschriften der achtziger Jahre; wegen der Erwähnung des Romaufenthalts müsse die Hs. zwischen 1592 (letzter Nachweis für Moses' Anwesenheit in Rom) und 1598 (in diesem Jahr hat der Mönch Michael die Tochterhandschrift, auf der die Druckvorlage Chabots beruht, im Orient geschrieben) kopiert worden sein. Wenn man annimmt, daß sie von Moses von Mardin stammt, der vor seiner zweiten Romreise bereits Bischof war, kann sie aber auch schon vor 1578/80 im Orient entstanden sein. Moses muß nach 1592 also gar nicht mehr in seine Heimat zurückgekehrt sein; vielleicht ist er in Rom gestorben¹⁹. Offenbar hatte auch schon Afrem Barsaum bemerkt, daß Moses von Mardin und der Metropolit Moses dieselbe Person sind. In seiner Literaturgeschichte bringt er nämlich Widmanstetter mit dem Metropoliten (!) Moses aṣ-Şaurī zusammen und gibt für den »Muṭrān Mūsā ibn al-qass Ishāq al-Qālūqī aṣ-Şaurī« die Jahre 1542 bis 1587 an²⁰.

Moses dürfte noch einen Bruder namens Barṣaum gehabt haben, dessen Enkel (Priester Ibrahim, Sohn des Priesters Mas'ūd, Sohn des Priesters Barṣaum, Sohn des Priesters Isaak, aus dem Gebiet Şaur, aus dem Dorf Qālūq) 1606, 1612 sowie 1636 in drei Handschriften Leservermerke hinterließ²¹ und 1613 bzw. 1626 die Hss. Damaskus Orth. 4/18 und Berlin Sachau 134 (Katalog: Nr. 183) schrieb.

15 In den Listen von Fiey aaO 274ff. (Midyat) und 282ff. (Şaur) kommt er nicht vor.

16 Ebda. 283, Fußn. 177. Nach dem bei Armalet aaO 578 übersetzten Kolophon ist als Sitz das Kloster Mar Abai, nicht Şaur angegeben.

17 Levi della Vida aaO 213, Fußn. 1.

18 J.-B. Chabot, *Chronique de Michel le Syrien*, Bd. 1, Paris 1899, S. XXXIX.

19 Auch sein Patriarch Nī'matallāh soll 1590 in Rom gestorben sein (P. Hindo, *Disciplina Antiochena Antica*. Siri, II, Les Personnes, Vatikanstadt 1953, 508).

20 Al-Lu'lu' al-manṭūr, S. 473 und 494 (Nr. 223) des Nachdrucks Bagdad 1976.

21 Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Halle, Syr. 1 (s. Abfalq, *Syrische Handschriften*, Nr. 51, S. 115; R. Duval, *Lexicon Syriacum auctore Hassano Bar Bahlule*, t. III, Paris 1901, S. xxxv); Hs. des Klosters Mar Behnam (s. J. M. Fiey, *Assyrie chrétienne*, vol. II, Beirut 1965, 441 n. 3); Hs. Vat. Borg. Syr. 168 (olim: H III 4, s. Duval aaO S. xxxvii; aus dem Vermerk ergibt sich, daß Ibrahim nach dieser Hs. und zwei weiteren eine Kopie des Lexikons des Bar Bahlul angefertigt hat). Die Vermutung, es handle sich bei Ibrahim um einen Verwandten des Metropoliten Moses, äußerte bereits G. Levi della Vida, *Documenti intorno alle relazioni delle chiese orientali con la S. Sede, Città del Vaticano* 1948 (Studi e Testi 143), 177 (zu S. 207).

Zu S. 92 (Nr. 23): Keferbi wird 1585 in der Karšūnī-Hs. Ming. Syr. 400 unter dem Namen »Kaḫrābīya« als Herkunftsort des Schreibers Addai genannt.

Zu S. 102 (Nr. 35), 113 (Nr. 43) und 153 (Nr. 96): Es sieht so aus, als ob die im Südosten, in Āzeḳ (Idil) und früher in Isfis (Hespest) wohnenden Christen jedenfalls zeitweise kirchlich nicht zum T.A. gehörten, sondern mit der Stadt Gāzartā am Tigris (Ġazira, Cisre) zum Bezirk des Maphrians in Mosul oder zum Bistum Gāzartā. Sie unterscheiden sich ja schon in der Sprache, weil sie sich eines arabischen Dialekts bedienen²². Āzeḳ (ʿzk) und Isfis (ʿsps) erscheinen auch in einer Weiheliste, die in der Hs. Jerusalem Markuskloster 109 enthalten ist²³. Es handelt sich um ein Pontificale, das offenbar zumindest zwischen 1471/2 und 1555 im Besitz der Maphriane war und in das ihre Priester- und Diakonatsweihen eingetragen wurden. In dem genannten Zeitraum begegnen uns nur die Orte Mosul, Gāzartā, Āzeḳ und Isfis sowie »der Altar des Klosters der Mutter Sarah« und »der Altar des Bar Naggārē«, womit wohl das von Fiey²⁴ behandelte Kloster in Bartelli gemeint ist, in dem sich die Reliquien des Johannes bar Naggārē und seiner Schwester Sarah befanden, kaum eines der beiden Klöster der hl. Sarah oder das bekannte Kloster des hl. Behnam und der hl. Sarah²⁵. Für die Kirche des hl. Behnam in Gāzartā wurden in der Zeit zwischen 1475/6 und 1555 vier Priester und neun Diakone geweiht, für die Muttergotteskirche in Āzeḳ von 1513/4 bis 1517/8 ein Priester und drei Diakone. In Isfis bestanden die Kirchen des hl. Georg (1471/2 wird dafür ein Priester geweiht) sowie des hl. David oder »der Muttergottes und des hl. David«²⁶ (von 1513/4 bis 1521 ein Priester und drei Diakone). Der Name Āzeḳ ist also älter als die von der Verf. erwähnte Wiederbesiedelung des Ortes am Anfang des 19. Jhdts.

Ein weiteres Pontificale (Šarfeh, Fonds patriarcal 72), dessen Weiheliste allerdings nicht auf das Gebiet des Maphrians beschränkt ist, verzeichnet vier Diakonatsweihen für die Kirche des hl. Behnam in Gāzartā (1796 und 1797) sowie 1772 die Weihe eines Priesters für die Kirche des hl. Dōdō²⁷ in Isfis (durch den Metropolitan Dioskoros von Gāzartā) und 1796 eine Diakonatsweihe für dieselbe Kirche, ferner 1778 die Weihe eines Diakons für die Georgskirche in Isfis²⁸. Hier erscheint der Name Āzeḳ nicht, vielleicht weil der Ort erst später neu besiedelt wurde.

Der Schreiber der Hs. Brit. Libr. Add. 21, 211 (Wright, Catal. Nr. MI), die 1831 in Āzeḳ entstanden ist, nennt im Kolophon neben dem Patriarchen Ignatius Georg mit dem Metropolitan Dioskoros Yešū von Gāzartā zwar ausdrücklich nur seinen Lehrer, aber wohl

22 Vgl. O. Jastrow, Die Mesopotamisch-arabischen Qəltu-Dialekte, Wiesbaden, Bd. 1, 1978, 15; Bd. 2, 1981, 161-3. Er gibt eine Geschichte über die 1964 erfolgte Evakuierung der letzten christlichen Familie aus dem bei Āzeḳ gelegenen Dorf Bābeqqa wieder (189-97); in einer Geschichte über die Belagerung von Āzeḳ (wohl 1895) wird das von der Verf. ebenfalls nicht berücksichtigte früher christliche Dorf Kūwah erwähnt (S. 177).

23 Dem syrisch-orthodoxen Metropolitan Dionysius Behnam Jajjawi in Jerusalem möchte ich auch an dieser Stelle dafür danken, daß er mir in großzügiger Weise die Handschriften des Markusklosters zugänglich gemacht hat.

24 Assyrie chrétienne, vol. II, Beirut 1965, 431-35.

25 Ebda. 613-5 und 565ff.

26 Wießner aaO II, Textband, 205, berichtet dagegen, daß einige (nichtchristliche) Bewohner des Dorfes die Muttergotteskirche als Kirche des hl. Georg bezeichnet hätten.

27 Nach dem Kolophon der Hs. Ming. Syr. 480 ließ der Maphrian Basileios Isaak (1687-1709; danach Patriarch) die Kirche des hl. Dōdō in Isfis bauen (s. Mingana, Catal. I Sp. 879 unten); er beendete in dieser Kirche die Abfassung einer Anaphora (Vat. Syr. 535; s. van Lantschoot, Inventaire S. 59).

28 J.N. Berkens, Catalogue des manuscrits du fond patriarcal de Rahmani conservés à Charfet, contenant des anaphores, in: POC 12, 1962, 242-42 (hier: 229).

gleichzeitig auch den zuständigen Bischof. 1842 wurde der verwitwete Priester Georg aus Āzeḳ, der Bruder des Metropoliten Yešū' von Gāzartā, zu dessen Unterstützung zum Bischof in Āzeḳ mit dem Beinamen Kyrillos geweiht; er starb 1847²⁹. Hierzu paßt freilich schlecht die Angabe von G.P. Badger³⁰, daß der dortige Bischof 'Abd an-Nūr vor sechs Jahren ermordet und seither kein Nachfolger ernannt wurde; Badgers Besuch in Āzeḳ fand am 2.12.1850 statt. Für 1853 bezeugt Heinrich Petermann einen Metropolitan Baršaum in Āzeḳ; möglich, daß es der Inhaber des Sitzes von Gāzartā war; denn für diese Stadt gibt sein Gewährsmann keinen Bischof an³¹. Vielleicht konnte er sich wegen der Kurden dort nicht aufhalten. Auch Socin trifft 1870 in Āzeḳ einen Metropolitan an³², und in der bei Jastrow³³ berichteten Geschichte über die Belagerung des Dorfes (wohl 1915) ist ebenfalls von einem Metropolitan die Rede. Ein Teil der Bewohner von Isfis siedelte sich nach dem Ersten Weltkrieg in Amman und Bethlehem an³⁴.

Zu S. 116 (Nr. 47): Nach der Weiheliste der Hs. Mardin 660 wurde für Ma'serte 1885 ein Diakon und 1887 ein Priester geweiht, und zwar für eine Muttergotteskirche; die Verf. gibt den hl. Georg als Patron an. Möglicherweise handelt es sich aber um verschiedene Kirchen. Wießner (aaO II 256-9) nennt für die von ihm beschriebene kleine Kirche am Ortsausgang keinen Namen.

Zu S. 137 (Nr. 81): Das Kloster Mar Augen kann nach Sebastian Brock³⁵ erst zwischen 1838 und 1842/3 von den Ostsyrern an die Westsyrer gekommen sein, also nicht schon 1505, wie die Verf. schreibt. Ihre Anm. 418 muß lauten: Mingana (Nr. 360) I, Spalte 372.

Zu S. 141 (Nr. 90): Der syrische Name für Kalitmara lautet: Ḥṣnō d-attō.

Zu S. 158 (Nr. 98): Nach dem Kolophon der Hs. der syr.-kath. Metropolie in Mosul, auf der die Ausgabe des »Testamentum Domini Nostri Jesu Christi« von I.E. Rahmani beruht (ebda. Einleitung S. IX f.), war das Kloster des Mar Behnam (in der Nähe von Dair az-Za'farān) auch unter der Bezeichnung »Einsiedelei des Petrus« (ḥbīstō d-Petros) bekannt. Abschriften der Mosuler Hs. sind die Hss. Borg. Syr. 118 (2. Teil) der vatikanischen Bibliothek und Ming. Syr. 12; im Katalog von Mingana I Sp. 46 [Anschütz versehentlich: 64] ist der Kolophon verkürzt wiedergegeben; Mingana gibt statt des Datums November 1963 Gr. = A.D. 1651 auch fälschlich 1936 Gr. = 1624 A.D. an. Vom selben Schreiber, vermutlich dem späteren Maphrian Basilius Behnam aus Bati (1653-5), stammt u.a. auch die Hs. Mosul Orth. 1/74 aus dem Jahre 1962 Gr. = 1651 A.D., welche die gleiche Ortsangabe enthält³⁶. Der Schreiber Behnam gibt jeweils falsche Jahreszahlen für die christliche Ära an: 1654 und 1653.

Zu S. 158 (Nr. 99): Das Kloster Deir Netapha (syr. wohl: Nāṭpā; arab.: an-Nāṭif) war — wie sich aus vielen Kolophonen ergibt — der Muttergottes geweiht. Aus der Zeit zwischen 1452 und 1648 kenne ich auch drei Belege, wonach die Muttergottes und der hl. Theodor Patrone waren. Das Kloster wird verhältnismäßig oft erwähnt und war wohl regelmäßig bewohnt, zeitweise auch von einem Bischof. Noch 1909 restaurierte der damalige Mönch Johannes Dolabani dort die Hs. Dam. Orth. 12/17, und 1919 wurde ein Mönch für das Kloster geweiht (Weiheliste der Hs. Mardin Orth. 660).

29 Barsaum, Al-lu'lu' 467 (Nr. 288).

30 The Nestorians and their Rituals, vol. I, London 1852, 57.

31 Reisen im Orient, 2. Bd., Leipzig 1865, 45. Vielleicht ist es der Metropolitan Dioskoros Baršaum von Gāzartā der Hs. Ming. Syr. 158 (1873).

32 ZDMG 35, 1882, 45.

33 AaO (Fußn. 22) 180ff.

34 D. Khano, By Eastern Windows, Oxford 1985, 42, 54f.

35 Abr-Nahrain 19, Leiden 1980/1, 4 (= Syriac Perspectives on Late Antiquity, London 1984, Nr. XV).

36 Catalogue of the Syriac Manuscripts in Iraq, vol. II, Bagdad 1981, 154.

In der Nähe von Dair az-Za'faran befand sich auch noch das Kloster des Mar Jakob, vgl. die Erwähnung in den Hss. Damaskus Orth. 5/6 (1569), Ming. Syr. 206 (1685), 483 (1768), Mosul Orth. 1/28 (1910), sowie Wießner (aaO I, Textband, 144-60).

Die Verf. behandelt anschließend noch kurz die Lage der syrischen Christen aus dem T.A. in Europa und erläutert die dem Buch beigegebenen 7 historischen Karten (eine weitere Karte stellt die Gegenwart dar). Es folgt ein umfassendes Literaturverzeichnis mit etwa 600 Titeln. Kein Lob ist leider dem Register zu zollen. Bei der Benutzung stellte sich heraus, daß viele Stichwörter fehlen; es sind z.B. auch nicht alle verschiedenen Namen der Ortschaften aufgenommen. Die Seitenangaben bei den Stichwörtern sind bei weitem nicht vollständig. Einen anschaulichen Abschluß des Buches bilden die ungefähr 30 Abbildungen, insbesondere von Kirchen, Klöstern und kirchlichen Persönlichkeiten des T.A.

Hubert Kaufhold

Robert H. Fischer (Hrsg.), *A Tribute to Arthur Vööbus. Studies in Early Christian Literature and Its Environment, Primarily in the Syrian East*, Chicago, Illinois (The Lutheran School of Theology at Chicago) 1977, XXXI + 441 S. und 25 Tafeln mit Beschreibung.

Die 36 Beiträge dieser anlässlich der Emeritierung von Arthur Vööbus erschienenen Festschrift können an dieser Stelle nicht im einzelnen gewürdigt werden. Sie betreffen verschiedene Arbeitsschwerpunkte des Geehrten und sind in folgende vier Teile gegliedert: »Studies in Patristic Sources«, »Exegetical, Textual and Linguistic Studies«, »Studies in Patristic Life and Thought« und »Studies in Ecclesiastical and Cultural History«. Den Anfang bildet ein von Abrohom Nouro verfaßtes »Syriac Poem in Honor of Professor A. Vööbus«. Daneben finden sich ein Photo sowie ein tabellarischer Lebenslauf von Vööbus und eine nicht weniger als dreizehn eng bedruckte Seiten umfassende Tabula Gratulatoria, welche die große Wertschätzung zeigt, die ihm aus der ganzen Welt entgegengebracht wird.

Der stattliche Band enthält auch das Verzeichnis der erschienenen Schriften von Vööbus (seit 1935) sowie die in Vorbereitung befindlichen Arbeiten. Die wissenschaftliche Leistung und gewaltige Arbeitskraft des Gelehrten ist allen Lesern dieser Zeitschrift bekannt. Sie wird schon äußerlich dokumentiert durch die Vielzahl der aufgeführten Arbeiten (61 Bücher und 220 Aufsätze), auch wenn kritisch angemerkt werden muß, daß in den letzten Jahren Manches unnötigerweise mehrfach publiziert wurde. So sind etwa drei das Syrisch-römische Rechtsbuch betreffende Aufsätze aus den Jahren 1972 und 1973 (Nr. 139, 143 und 146 des Verzeichnisses) inhaltlich identisch und überschneiden sich darüber hinaus mit weiteren Veröffentlichungen des Verfassers. Auch die meist nur kurzen Berichte über Handschriftenfunde enthalten häufig Angaben, die Vööbus teilweise schon mehrfach an anderen Stellen mitgeteilt hat. Seine Freude und Genugtuung über die zahlreichen wichtigen Entdeckungen ist ohne jeden Zweifel berechtigt, die Ergebnisse wären für die Wissenschaft aber leichter zugänglich, wenn er sie gleich durch die angekündigten Kataloge der verschiedenen von ihm besuchten orientalischen Bibliotheken zur allgemeinen Kenntnis gebracht hätte.

Gewissermaßen in einem Anhang zu der Festschrift veröffentlicht Vööbus selbst Faksimiles und kurze Beschreibungen von Handschriften, die er bei seiner unermüdlichen und so überaus verdienstvollen Suche im Nahen Osten gefunden und photographiert hat. Es handelt sich um 23 Handschriften (die Tafeln 10 und 21 stammen von derselben Handschrift) aus dem 6. bis 19. Jahrhundert, davon sieben datierte. Ich kann nicht erkennen, nach welchen Gesichtspunkten er die Auswahl getroffen hat, hätte es aber für besser gehalten, vor allen datierte Handschriften vorzuführen, weil die Datierung von Handschriften nach paläographischen Gesichtspunkten